

Hospizarbeit gab ihr neue Kraft

EHRENAMT Beate Greulich engagiert sich beim Ambulanten Hospizdienst

VON HENDRIK SUNTKEN

FEDDERWARDEN – Nach dem Tod ihres Mannes Dieter brach für Beate Greulich zunächst eine Welt zusammen - trotz großer Unterstützung durch ihre Geschwister, Kinder und Enkelkinder. 41 Jahre lang waren sie verheiratet, einen Großteil dieser Zeit pflegten sie gemeinsam Haus und Garten in Fedderwarden.

SERIE

NOTIZEN VOM NACHBARN

Vor fünf Jahren starb Dieter Greulich an Krebs. „Als mein Mann gestorben war, bin ich in ein tiefes Loch gefallen. Ich kam oft ins Grübeln“, sagt Beate Greulich. In dieser Zeit zog sie sich sehr zurück, verlor Hobbys und Kontakte aus den Augen. Es war ihr Bruder Rolf Heßelbarth, seines Zeichens Vorsitzender des Ambulanten Hospizdienstes Wilhelmshaven-Friesland, der sie ermutigte, sich in der Palliativarbeit einzubringen. Und so nahm sie im Januar 2023 an einem der Qualifizierungskurse teil, um sich auf diese Aufgabe vorzubereiten. Hier ging es nicht nur um die Hospizarbeit selbst, sondern auch um Resilienz, Selbstfürsorge, gegenseitige Unterstützung.

„Erst habe ich gedacht, dass es schwer wird, im Umgang mit den todkranken Menschen die richtigen Worte zu finden, nichts Falsches zu sagen. Aber im Kurs habe ich genau diese und andere Dinge gelernt“, sagt Greulich. Menschen aus ihrem Umfeld frag-



Beate Greulich engagiert sich beim Ambulanten Hospizdienst in Wilhelmshaven.

BILD: DIRK GABRIEL-JÜRGENS

ten sie, ob sie wirklich dazu bereit sei, aus einer Phase der tiefen Trauer in die ambulante Hospizarbeit einzusteigen. Auch ihr selbst seien zwischendurch Zweifel gekommen. „Ich habe mir aber gesagt, ich muss es erst einmal ausprobieren. Die sollen mich ruhig ins kalte Wasser werfen“, erzählt sie. Der Umgang mit schwer erkrankten Patienten war ihr vertraut - immerhin hatte sie bis zu ihrer Rente, 47 Jahre lang, als Kranken-

schwester gearbeitet, unter anderem mehr als 30 Jahre lang in der Radiologie.

Seit Abschluss der Qualifizierung durfte sie bereits zwei ältere Damen in ihrem letzten Lebensabschnitt begleiten. An ihre erste Begegnung erinnert sich Beate Greulich noch gut. Die ältere Dame, erzählt sie, zeigte der 67-Jährigen ihr Haus, hatte gar Kaffee und Kuchen serviert. Greulich leistete ihr Gesellschaft, wenn die Angehörigen keine Zeit hat-

ten, und entlastete dadurch auch die Familie. Gemeinsame Spaziergänge, Begegnungen mit Nachbarn, angeregte Gespräche: „Das Thema Tod kam kaum zur Sprache. Wir redeten über Gott und die Welt“, erzählt Beate Greulich. Es war die Lebensfreude, die Freundlichkeit der alten Dame, welche sie besonders beeindruckt habe. Wenn sie die Menschen besuchen, dann nehmen sich die Mitarbeiter des Ambulanten Hospizdienstes Zeit, hören zu, geben Kraft. „Aber die Leute geben einem auch viel wieder. Das ist wirklich schön“, sagt Greulich. Die Menschen teilen Erinnerungen, erzählen von früher. „Wir sollen nicht mitweinen. Stattdessen lachen wir auch viel zusammen, das ist das Wichtigste“.

Durch ihre neue ehrenamtliche Aufgabe hat Beate Greulich wieder mehr Lebensfreude gewonnen. Die Trauer um ihren Dieter sei noch da, aber erträglicher geworden. Auch wenn sie den Spruch „das Leben geht weiter“ nie mochte, so hat sie durch die Hospizarbeit eine andere Sichtweise gewonnen. Inzwischen treibt sie wieder im STV Wilhelmshaven, wo sie lange Korbball spielte und den Vorstand unterstützte, regelmäßig Sport, geht oft zur Aquagymnastik im Altengrodener Lehrschwimmbecken.

Der Ambulante Hospizdienst sei ein ganz wertvolles Angebot, das noch nicht bekannt genug sei. „Dass die Menschen in ihrem eigenen Zuhause versorgt und begleitet werden können, ist wirklich schön“, sagt Greulich.